

Halle'sches Tageblatt.



Erheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Monumentpreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Verlage von Reinhold Neichmann.
Fernsprecher nach Berlin und Leipzig. Anschluß Nr. 289.

Insertionspreis
für die fünfgrößte Corvus-
Beile oder deren Raum 12 Bg.

Reclamen
vor dem Tagesblätter die drei-
gehaltene Zeitzeile oder deren
Raum 30 Bg.

Nr. 89

Donnerstag, den 17. April 1890.

91. Jahrgang.

Zur Arbeiterbewegung.

Halle, 15. April.

Die sozialdemokratischen Blätter veröffentlichen
heute Folgendes:

An die Arbeiter und Arbeiterinnen
Deutschlands!

Der internationale Arbeiterkongreß, welcher am 14. Juli
des vorigen Jahres in Paris zusammentrat, faßte in der
Sitzung des 19. Juli folgenden Beschluß:

„Es ist für einen bestimmten Zeitpunkt eine große
internationale Manifestation (Kundgebung) zu organi-
sieren, und zwar dergestalt, daß gleichzeitig in allen
Ländern und in allen Städten an einem bestimmten
Tage die Arbeiter an die öffentlichen Gewalten (Be-
hörden) die Forderung richten, den Arbeitstag auf acht
Stunden festzusetzen und die übrigen Beschäftigten des
internationalen Kongresses von Paris zur Ausführung
zubringen.“

In Anbetracht der Thatfache, daß eine solche Kund-
gebung bereits von dem Amerikanischen Arbeiterbund
(Federation of Labor) auf seinem im Dezember 1888
zu St. Louis abgehaltenen Kongreß für den 1. Mai
1890 beschloffen worden ist, wird dieser Zeitpunkt als
Tag der internationalen Kundgebung angenommen.

Die Arbeiter der verschiedenen Nationen haben die
Kundgebung in der Art und Weise, wie sie ihnen durch
die Verhältnisse ihres Landes vorgeschrieben wird, ins
Werk zu setzen.“

Dies ist der Wortlaut des Beschlusses in möglichst
treuer Uebersetzung.

Der Kongreß hat also nicht vorgeschrieben, auf welche
Weise die Kundgebung des 1. Mai bewerkstelligt werden
soll. Die Art und Weise der Ausführung ist dem Er-
meßen der Arbeiter der verschiedenen Länder überlassen
worden.

Insbondere ist nicht davon die Rede gewesen, daß
am 1. Mai 1890 die Arbeiter ruhen solle. Wäre eine
derartige Ansicht ausgesprochen worden, so wäre sie auf
entschiedenen Widerstand gestoßen, ebenso wie der Vor-
schlag, einen allgemeinen Streik zu organisieren, welcher
Vorhellig von deutscher Seite bekämpft und von dem
Kongreß zurückgewiesen wurde.

Der Zweck des Beschlusses war, eine gleichzeitige Kund-
gebung der Arbeiter aller Länder zu veranlassen, um die
Einheitslichkeit der Bestrebungen aller Arbeiter zu klarem
Ausdruck zu bringen. In der Einheitslichkeit und Allge-
meinheit der Kundgebung liegt ihr Werth. Es muß also
alles vermieden werden, was der Kundgebung diesen im-
portanten Charakter der Einheitslichkeit und Allgemeinheit
nehmen könnte.

Ein allgemeines Ruhen der Arbeit löst sich unter den
gegenwärtigen Arbeitsverhältnissen unmöglich erweisen; im
wesentlichen dieselben Gründe, die den Kongreß veranlaß-
ten, den allgemeinen Streik zu verwerfen, stellen sich auch
dem Plane einer solchen allgemeinen Arbeitseinstellung, dem all-
gemeinen Ruhen der Arbeit für die Dauer eines be-
stimmten Tages, entgegen.

Zu diesen Erwägungen kommen noch politische Beden-
ken; es liegt in der Natur der Dinge, daß die Feinde der
Arbeiterschaft in Deutschland jetzt alles aufbieten, um den
Arbeiter die Früchte des Sieges vom 20. Februar d. J.
zu entreißen. Wer die Presseorgane der Bourgeoisie liest,
erhielt aus denselben, daß die Feinde der Arbeiterschaft auf
den 1. Mai große Hoffnungen setzen. Sie hoffen und
wünschen, daß die Kundgebung des 1. Mai zu Konflikten
mit der Staatsgewalt führen werde.

Unter solchen Umständen können wir es mit unserem
Gewissen nicht vereinigen, den deutschen Arbeiter zu em-
pfehlen, daß sie den 1. Mai zu einem Tag allgemeiner
Arbeitseinstellung machen.

Ein solcher Beschluß würde nicht durchzuführen sein;
er würde in den Arbeiterreihen selbst vielfach auf Wider-
stand stoßen; er würde möglicherweise wirtschaftliche und
politische Konflikte von unabsehbarer Tragweite veranlassen
und dem Zweck der Manifestation nur Abbruch thun.

Die deutsche Sozialdemokratie hat nicht nötig, Ge-
schick zu halten nach dem großen Aufmarsch und Sieg
des 20. Februar.

Das, worauf es ankommt, und das, was der Pariser
Kongreß gewollt hat, ist eine allgemeine, importante Kund-
gebung der Arbeiter zu Gunsten des Achtstundentages und
der nationalen und internationalen Arbeiterschutzes-Gesetz-
gebung. Die deutsche Arbeiterschaft soll möglichst in ihrer
Gesamtheit den 1. Mai feiern, und dieser Zweck wird
voll und ganz erreicht durch Abhaltung von Arbeiterver-
sammlungen, Arbeiterfeste und ähnliche Kundgebungen, auf
denen Massenbeschlüsse im Sinne des Pariser Kongresses
gefaßt werden.

Wo immer man eine Arbeitseinstellung am 1. Mai ohne
Konflikte erwirken kann, da möge es geschehen.

Ob nun aber das eine oder das andere am 1. Mai
geschieht, überall wo Massenversammlungen stattfinden,
empfehlen wir den Leitern dieser Arrangements aufs
Dringendste, durch Anstellung zahlreicher Ordner, die äußer-
lich kenntlich sind, dafür zu sorgen, daß es zu keinerlei
Störungen und unliebsamen Zutritten kommt.

Weiter empfehlen wir unbeschadet der Gestalt, welche
die Manifestation annimmt, allfälliger die Sammlung von
Massenunterschriften für eine Petition an den Reichstag
zu organisieren, in welcher die Verwirklichung der Beschlüsse
des Pariser internationalen Arbeiterkongresses gefordert
wird.

Dieser Petitionsaufmarsch soll am 1. Mai beginnen und die
Sammlung der Unterschriften soll die nächsten Monate
hindurch bis Ende September dieses Jahres ununterbrochen
betrieben werden.

Die Petitions-Formulare sind vom 22. dieses Monats
ab in beliebiger Anzahl unentgeltlich in den Expeditionen
der deutschen Arbeiterblätter in Empfang zu nehmen und die
unterzeichneten Petitionen sind auch wieder an diese
abzugeben.

Endlich muß die Manifestation auch benutzt werden,
um neue Arbeiterorganisationen, um solche noch nicht
bestehende, ins Leben zu rufen und die bestehenden Organi-
sationen zu festigen. Dyne Organisation im Kampfe kein
Sieg.

In jedem Fall rechnen wir in all diesen Dingen auf
die kräftigste Mitwirkung der Arbeiterpresse.

Sind nicht überall Redner vorhanden, welche in Ver-
sammlungen die Beschlüsse begründen können, so werden
sich doch überall tüchtige Genossen finden, welche die Re-
sultate, deren Wortlaut wir nachstehend folgen lassen,
verlesen und mit den angemessenen Erläuterungen versehen
können.

Parteiorganen, Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!
Die Pflichten, welche das Vertrauen unserer Wähler,
die Beschlüsse der Parteikonferenzen und der Zwang der
Verhältnisse uns auferlegen, sind die Veranlassung, daß wir
in dieser Angelegenheit das Wort nehmen, obgleich
schon mehrfach Beschlüsse bezüglich der Feier des 1. Mai
gefaßt sind.

Parteiorganen! Arbeiter und Arbeiterinnen Deutsch-

lands!
Wir wissen, daß Ihr auf der Höhe Eurer Aufgabe
steht. Ihr werdet auch am 1. Mai die besonnene Hal-
tung bewahren, der wir den Sieg des 20. Februar ver-
danken.

Wir wissen, Ihr seid Euch der Bedeutung des Mo-
mentes voll bewußt, und Ihr werdet durch Massenthell-
nahme an der Manifestation des internationalen Arbeiter-
tages, Euch des Vertrauens, mit welchem die Arbeiter
der Welt auf die Sieger des 20. Februar blicken, würdig
zeigen.

Halle a. S., den 13. April 1890.

Die Sozialdemokratische Fraktion des
Deutschen Reichstages.

Auer. Webel. Birk. Mos. Bod. Bruns. Diez.
Dresbach. Förster. Frohne. Geyer. Grillenberg. Harm.
Heine. Hinkel. Jost. Liebknecht. Meißner. Metzger. Mol-
tenbaur. Schippel. Schmidt (Frankfurt). Schmidt (Mit-
telweid). Schulze. Schumacher. Schwarz. Seifert. Singer.
Stadthagen. Stolle. Torgauer. Ulrich. Vollmar. Wurm.*

* Die folgende Unterschrift unseres Kollegen Amert erklärt
sich aus dem Umstand, daß sie derselbe wegen Majestätsbelei-
digung in Untersuchungshaft befindet.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

40. Sitzung vom 15. April, 11 Uhr.

Von Ministerialräthen: Reichskanzler und Ministerpräsident
von Caprivi, von Ministern: von Scholz, Herrfurth,
von Schelling und zahlreiche Kommissarien.

Das Haus eilt das Andenken des während der Osterferien
verstorbenen Abg. Wincle in der üblichen Weise.

Vor der Tagesordnung erhebt das Wort der Reichskanzler
und Ministerpräsident von Caprivi: Nachdem Se. Majestät
der Kaiser und König mich zum Präsidenten des Staatsmini-
steriums ernannt hat, habe ich zum ersten Mal die Ehre,
vor diesem hohen Hause zu erscheinen. Wenn ich mir vor der
Tagesordnung das Wort erheben lasse, so ist es nicht etwa
geschehen, um im Namen der Staatsregierung ein Programm
vor Ihnen zu entwerfen. Eine solche Maßregel würde mir
an sich und im Allgemeinen garwärtig scheinen; sie wäre
unmöglich heute gegenüber meiner Person. Den politischen An-
gelegenheiten bisher fremd, bin ich vor einem Wirkungskreis
gestellt, den auch nur im allgemeinen zu übersehen, mir bis
heute nicht möglich gewesen ist. Ich habe es aber für meine
Pflicht gehalten und habe den Wunsch geäußert zu erscheinen,
um den ersten Schritt zu einer Annäherung persönlicher Be-

ziehungen anzuknüpfen, meine Herren, und mir zu thun-
(Beifall.) Sie werden begreifen, daß gegenüber meinem großen
Vorgänger ich ein sehr lebhaftes Bedauern habe, in per-
sönliche Beziehungen wenigstens in so weit zu treten, als solche
persönliche Beziehungen die sachliche Erledigung der Geschäfte
fördern. (Beifall.) Ich möchte das Gefühl eines eines Ministers
haben, der seine amtliche Wirksamkeit mit einem bedeutenden
Defizit anlangt, wenn ich nur meine Absicht an dieser Stelle
in Betracht ziehe. Wenn ich aber trotzdem untertrag meine
neues Amt angetreten habe, so geschah es in der Ermüdung,
daß andere Momente es mir möglich machen werden, wenn
auch nicht in dem Maße, wie mein großer Vorgänger, aber
in bestimmter Weise die Geschäfte zum Segen des Landes
zu führen. (Beifall.) Ich bin überzeugt, daß das Gedächtnis,
welches unter der hervorragenden Mitwirkung des Fürsten
Bismarck entstanden ist, hart seiner genialen Kraft, seinem
eigenen Willen, seiner tiefen Vaterlandsliebe, daß dieses
Gedächtnis genug geliebt und geschätzt ist, um auch, nachdem
seine lebende Hand ihn verließ, König und Minister unerschrocken
zu imern. Ich halte es für eine überaus gnädige Fügung der
Vorsehung, daß in dem Moment, wo die Krönung des Fürsten
von dem öffentlichen Leben eintrat, sie die Person meines jun-
gen erhabenen Monarchen in ihrer Bedeutung für das In-
und Ausland hat so klar hervorzuheben lassen, daß viele Herzen
quersich für diese Größe zu schließen und vor dem Aufzu treten
(Beifall.) Ich habe einen unverwundlichen Glauben an die
Zukunft Preußens; ich glaube, daß die Fortdauer des preussischen
Staates und des an seine Schürer gelebten deutschen Reiches
noch auf lange eine weltgeschichtliche Nothwendigkeit ist, und ich
glaube, daß dieses Reich noch einer hoffnungsvollen Zukunft
entgegengeht. (Beifall.) Sie werden das Wort Sr. Majestät
gelesen haben, daß der Kurs der alle bleiben soll, und (hört
und Beifall redt.) Es liegt aber in der Natur der Verhält-
nisse und Menschen, daß einer Kraft wie der des Fürsten Bi-
smarck gegenüber andere Kräfte schwer Maß finden konnten, daß
unter seiner selbstbewußten auf sich selbst gestellten Weisheit die
Dinge zu sehen und zu treiben, manche andere Richtung hat
in den Hintergrund treten müssen, und manche Ideen, manche
Wünsche, wenn sie auch berechtigt waren, nicht überall haben
in Erfüllung gehen können. Es wird die erste Folge des Per-
sonenwechsels in Bezug auf die Regierung selbst die sein, daß
die einzelnen Ressorts einen größeren Spielraum gewinnen und
mehr hervortreten als bisher. (Beifall links.) Es wird ho-
rum ganz unvermeidlich sein, daß innerhalb des preussischen
Staatsministeriums die alte kollegiale Verfassung mehr und
mehr zur Geltung kommt, als sie unter diesen mächtigen Mi-
nisterpräsidenten dies konnte. (Hört! hört! links und Zusämen-
kunft.) Diese formal dazu antwortet zu sein, glaube ich auch
im Einklang mit meinen Kollegen auszusprechen zu können,
daß die Staatsregierung überall bereit sein wird, solche zurück-
gehaltene Gedanken und Wünsche aufzunehmen, sie von Keinem
zu drücken und, soweit sie die Ueberzeugung von ihrer Durch-
führbarkeit gewinnt, sie zu realisieren. Wir werden es thun,
vor uns und von dem dem die Ideen auch kommen. (Beifall links)
und wir werden ihnen Folge geben, wenn es nach unserer
Ueberzeugung mit dem Staatswohl vereinbar ist. Wenn auf
diese Weise die Staatsregierung dem hohen Hause und den
Wünschen des Landes entgegenzukommen bereit ist, so darf ich
die Hoffnung aussprechen, daß auch ich in diesem Hause und
bei den Herren auf Entgegenkommen rechnen kann. Wir werden
gern mit allen Denjenigen zusammenarbeiten und wir hoffen
auf einen engeren Zusammenhänge ausgeübt der immerhin
schwierigen Lage im Innern, vor der wir voraussetzlich stehen
werden, mit allen denen, die ein Herz für Preußen haben
und die gestehen, daß der Staat im monarchischen, daß
Reich in nationaler Stunde weiterzuführen, gründen und aus-
bauen zu helfen. (Beifall.) (Beifall auf allen Seiten
des Hauses.)

Das Haus tritt darauf in die Tagesordnung ein: Dritte
Lesung des Staatsausfallsatzes für 1890/91.

Abg. Richter (dir.): Die Worte des Ministerpräsidenten
werden überall freudig und sympathisch Aufnahme finden,
namentlich die Absicht, daß er das Haus nehmen will, wo er
es findet. Wir sind auch von der Zukunft Preußens überzeugt;
aber wir meinen, Preußen kann nur dann weiter bestehen,
wenn die rechtlichen Einrichtungen, welche in der Verfassung
verprochen sind, herbeigeführt werden. Von einer neuen Vera
wollen wir nicht sprechen; aber es ist schon genug, daß die
Ressorts eine größere Selbstständigkeit erhalten haben. Das
haben wir immer verlangt, daß das alte kollegiale System we-
der eingeführt wird. Es ist bedauerlich, daß der Minister-
präsident nicht wenigstens allgemein die Ziele der Regierung
bezeichnet hat, wenn er auch ein Regierungsprogramm in voller
Ausführlichkeit nicht geben konnte. Es sind verschiedene Fragen,
welche Ihrer Lösung harren. So ist in der vorigen Session ein
Gesetzentwurf über die Steuerreform angebracht worden;
aber als das Haus im vorigen Jahre nach Ostern wieder zu-
sammuntat, um den Entwurf zu beraten, wurde es nicht Haus
geschickt. Wir haben keine Auffassung über die Urtache dieses
Vorganges erhalten. Ich sehe davon ab, den Ministern nach
einem in Bezug vorzulegen, welche ich in Bezug auf den Gang
der Steuerreform vorzulegen habe. Das eine will ich feststellen:
daß eine Steuerreform unmöglich ist ohne die konstitutionelle
Garantie der Quotitäten. (Beifall rechts.) Sehr richtig!
(links.) Wenn Sie diese Meinung mit Rücksicht aufneh-
men, eine Aenderung, die einen fast schrittweise gestiegenen
des Landes entspricht. Ich erlaube mir, links bei den National-
liberalen und bei dem Centrum, so bemerkt das, wie weit Sie
von der konstitutionellen Auffassung entfernt sind. Bei der
Steuerreform muß ferner das Wahlrecht geändert und die Aus-
nahmestellung der Reichsministerien beseitigt werden. Wie
haben die Hoffnung, daß die Steuerreform auch nach dieser
Richtung hin den Wünschen des gesammten preussischen Volkes
Rechnung tragen wird. Unter direkten Steuern bedürfen um
so mehr einer Reform, als die indirekten Steuern, welche die
unteren Volksschichten besonders belasten, in den letzten Jahren
Bermäßig gelassen sind. Es ist erweislich, daß Herr v. Beh-
lis in einem Aufsatze von der Unverbindlichkeit der Belastung
des Volkes durch die Betriebssteuern und der Sozialpolitik ge-
sprochen hat. Hätte Herr v. Behlis lieber in diesem Sinne

hier gebrochen! Aber häufig hat er hier die Beihilfe der Getreidegilde nach ein Verbrechen genannt. Die Getreidegilde erlagen jetzt 90 Millionen Mark und diese Profiteure wird den Strecken überwiegen! Man hat sich damit getraut, daß in anderen Staaten die indischen Steuern noch größer sind. Aber die indischen Einkünfte anderer Staaten legen sich ganz anders zusammen, sie treffen nicht gerade die nothwendigsten Lebensmittel. Von dem Gehalt der Beamtenbeholdungen-Verheerungen haben wir nichts gehört, und auch davon ist nicht gesprochen, ob die Steuerreform mit einer Reform der Landesverwaltung verbunden sein wird. Die königliche Staatsregierung hat 1868 eine eingehende Berücksichtigung gegenüber den Vertrauensmännern dieses Hauses übernommen, unmittelbar nach der Streckenreform die Landgemeindeförderung, zu reformierten-Verfahren, daß der Minister des Innern seine Schritte daran legen wird, um das hindere Verschwinden der Regierung von 1868 zu erfüllen. Es besteht allgemein im Hause das Gefühl der Unklarheit darüber, daß unser Schulwesen immer noch einer gesetzlichen Unterlage entbehrt, daß die Nachvollkommenheit des Ministers eine unbeschränkte ist. Weder weiß man dann hin, daß die Regierung von Magdeburg einen Bericht des Ministers von Hofier, der am 8. Februar eingegangen ist, erst am 15. März nachgegeben habe, es handelt sich die Verordnung von Lehrern, welche sich einer freiwilligen Parteinahme gegen die Regierung schuldig machen, mit der Amtsenthebung. Erst nach dem Wahlen ist die Verfügung verhandelt worden. Wie schnell wäre es gegangen, wenn es sich um etwas Anderes gehandelt hätte. Auch die gebührende Berücksichtigung entspricht nicht dem festeren Erfolge, der Niemand wegen der Agitation mit Entlassung aus dem Amte droht. Willst du denn der Minister die Agitation der Beamten für die Regierung und die ihr freundschaftlichen Parteien?

(Fortsetzung in der Beilage.)

Politische und Tages-Chronik.

Berlin, 15. April. Nach dem „Berl. Tagebl.“ ist die Theilnahme Kaiser Wilhelm's an den ungarischen Wahlen vornnehmlich entschieden.

— Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht folgenden Dank des Fürsten Bismarck:

Friedrichsruh, den 14. April.
In Folge meiner Entlassung und aus Anlaß meiner Geburts-tagefeier ist mir eine große Anzahl von wohlwollenden Rund-gebungen aller Art aus dem Reich und von außerhalb zuge-gangen. Zu meinem überraschenden Bedauern ist es unmöglich, meinem Herzenbedürfnis entsprechend jede einzelne dieser freund-lichen Rundgebungen zu beantworten. Ich bitte deshalb alle, welche die hiesigen Gelegenheiten ihren freundschaftlichen Ent-fernungen für mich einen so wohlwollenden Ausdruck beileihen haben, meinen verbindlichsten Dank auf diesem Wege entgegen-nehmen zu wollen.

v. Bismarck.

— Die Landtagsabgeordneten sind bereits zahl-reich erschienen; fast alle Fractionen berathen über ihre Haltung bei der dritten Etatslesung. Zur Kammeröffnung wird, wie man hört, der Reichstanzler v. Caprivi er-scheinen, um sich dem Hause vorzustellen.

— Die „Kreuz-Ztg.“ bespricht, daß Geh. Rath von Rottenburg zum Curator der Universität Göttingen bestimmt sei.

— Anlässlich des Kaiserjubiläums des Landherren und der Flotte an der schleswigschen Ostküste wird der Hauptmann des 9. Armeekorps, der in Flensburg aufgeführt werden soll, von 800 Mülkern und 500 Spiel-leuten begleitet werden. Es sollen aus dem königlichen Marstall circa 100 Reit- und Wagenpferde mit den dazu gehörigen Equipagen für den Kaiser, die fremden Fürsten und das königliche Hauptquartier in Flensburg gestellt werden und etwa 300 Pferde für die fremdbürtlichen Offiziere von den sämmtlichen Kavallerie-Regimenten des Armeekorps. Bei der großen Parade vor dem Kaiser werden, nach dem H. A., auch die Kriegervereine der

Provinz aufgestellt nehmen und zwar zu beiden Seiten der zu errichtenden Zuschauertribünen.

— Die Klagen, welche aus Anlaß des Falles Vog-hart in Gotha gegen die Art und Weise des Strafvollzuges an politischen Delinquenten, vor allem an solchen erhoben werden, die wegen Freßvergehens zu einer Freiheitsstrafe verurtheilt worden sind, erachten wir in dem genannten Falle für durchaus berechtigt und sind der Ansicht, daß allerdings die Presse aller Parteien ein bedeutendes Interesse daran besitzt, daß dergleichen Ungehörigkeiten aufs schärfste gerügt werden, um ihre Vermeidung für die Zukunft nach Möglichkeit zu sichern. Man empfindet es bei dieser Gelegenheit wieder einmal recht schwer, daß das deutsche Reich noch nicht ein Gesetz über die Regelung der Strafvollstreckung besitzt, welches feste Bestimmungen über den Inhalt des Strafvollzuges aufstellen und dem Belieben der Gefängnis- und Straf-anstaltsdirectoren einen geringeren Spielraum lassen würde, als dies zur Zeit der Fall ist; leider ist die Hoffnung, daß wir in Wälde auch auf diesem Gebiete uns der Rechtsreinheit erfreuen werden, eine sehr schwache, und es wird voraussichtlich noch lange Zeit dauern, bis die Strafe in ganz Deutschland nach denselben Grund-sätzen vollzogen wird. Es wäre mit Rücksicht darauf und im Hinblick auf Vorkommnisse der bezeichneten Art sehr erwünscht, wenn durch einen Zusatz zu der Strafprozeß-ordnung den Gefangenen das Recht verliehen würde, die Entscheidung des Gerichts wegen der Art und Weise der Vollstreckung einer bestimmten Strafe anzufordern, wie dies auch in anderen Ländern, z. B. in England, der Fall ist. Es wäre damit eine Rücksicht gegen Mißbräuche und Willkür von nicht zu unterschätzender Bedeutung gegeben, und wir halten die Frage für so wichtig, daß die gesetzgebenden Gremien ihr möglichst nahe treten sollten. Es darf in Deutschland nicht gebudet werden, daß ehrenhafte Männer, die wegen eines Freßvergehens verurtheilt wurden, gleich gemeinen Verbrechern behandelt werden, ein solch-er Zustand ist des deutschen Volkes und seiner Ekklesiastik unanständig.

— Im hiesigen Eisenbahndepot erklärte der Regierungs-vertreter, die deutschen Staatsbahnenverwaltung-ungen seien gegen die Einführung des Jontentaris.

Hamburg u. d. Höhe, 15. April. Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Victoria und Margarethe sind heute früh 8 Uhr 50 Min. hier eingetroffen und fuhren vom Bahnhof aus durch die reich geschmückte Stadt nach dem königlichen Schloß.

Denken, 15. April. Die Verwaltung der Radzion-kaugrube erbat sich, um Ausschreibungen der Ausstän-dien vorzubereiten, von hier Militärhilfe.

Strahburg, 15. April. Baron Jörn v. Pasach Vater ist gestorben. Der Verlebte gehörte schon unter der französischen Herrschaft zu den angesehensten Großgrundbesitzern des Elsaß und erwarb trotz seiner en-geren Beziehungen zu Deutschland (er war auch in Baden begütert) allerlei Auszeichnungen von der Regierung Napoleons III., der ihn zu seinem Kammerherren ernannte. Nach dem Rückfall der Reichslande an Deutschland war er einer der ersten, der eine maßvolle und entgegenkomme Stellung zu der neuen Ordnung einnahm. Er scheute sich nicht, mit den deutschen Machtgebern, namentlich zum Statthalter v. Manteuffel, in persönlichen Verlebe zu treten und seinen Einfluß, auch als erster Vizepräsident

des Landbauschußes, in bezeichnendem Sinne geltend zu machen. Seine großen Leistungen, wie seine gemäßig-ten Gemüthungen hat er auf den Sohn Hugo Jörn von Bulaach vererbt, der seit längerer Zeit den Kreis Erstein-Wolsheim im Reichstag vertritt.

Stuttgart, 15. April. Der Herzog von Eginburg und Prinz Georg von Wales trafen heute 11 Uhr hier ein und stiegen im Neßbenschloß ab. Die Feierlichkeit der Anwesenheit fand Nachmittags 4 Uhr statt. Sodann folgte eine Galafest. Abends wird eine Soiree bei dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar stattfinden. Mitt-woch ist ein Ausflug nach dem Gesäß Weil geplant. Die Abreise erfolgt Donnerstag.

München, 15. April. Die Kammer genehmigte den Ausgabebet für Reichswehr im Etatsjahr 1890/91 mit 74 420,165 Mk. Gegenüber einer Bemerkung des Bericht-erstatters Geiger über das unerschäftsmäßige Steigen der Materialaufträge weist der Finanzminister nach, daß Bayern auch Stempelabgaben in Höhe von 2,500,000 Mark und als Vergütung aus der Zollverwaltung 3,320,000 Mark herauszugeben erhalten. Bayern wolle in Folge des eigenen Marktaufschlags und der eigenen Polizeiverwaltung 7 1/2 Mk. mehr als die anderen Bundes-länder zahlen. Die Einnahmen aus diesen Quellen betragen jedoch über 35 Mk. Zur Bildung eines rich-tigen Urtheils sei es notwendig, daran zu erinnern.

Der „Frankische Kurier“ meldet, Reichstagsabge-ordneter Marquardsen wolle sein Reichstagsmandat (Worms) niederlegen, um seinen Sitz dem Fürsten Bis-marck zuzuwenden. Auf persönliche Anfrage erklärt Marquardsen dies für eine bösmüthige Erfindung.

Wien, 14. April. In der heutigen Abend Sitzung der deutsch-böhmischen Ausgleichsconferenz wurde die Beratung der Gelehrtenfrage, betreffend die Schul-aufsicht und die Errichtung von Minoritätsschulen, beendigt. Nächste Sitzung morgen.

— Die Nordbahn bewilligte den Arbeitern ihrer Maschinenfabriken in Floridsdorf und der Drauzer Montan-werke den 1. Mai als Feiertag. Der Lohnbewegung schlossen sich nach die Schmiebe an. Es verlangen bis zum 15. die Bewilligung ihrer Forderungen, sonst soll der Streik beginnen. Es verlautet, die Regierung werde in den staatlichen Betrieben, in welche die zeitweilige Ein-stellung der Arbeit möglich ist auf ein förmliches Winkden den 1. Mai freigeiben; in den Werksstätten, wo eine Uner-bürdung des Betriebes unzulässig ist, wird ein Theil der Arbeiterschaft im Dienste bleiben müssen.

Währisch-Drauzer, 15. April. In der gräflich Witzthumschen Kohlengrube zu Währisch-Drauzer brach ein allgemeiner Streik aus. Die Arbeiter des Brauch-schichtens zogen zu den übrigen Schichtern und zwangen die dortigen Arbeiter, auszuweichen. Vorläufig herrscht Ruhe, das Militär wurde jedoch herbeigeholt.

Paris, 15. April. Kaiser Wilhelm ließ Jules Simon ein Exemplar der Werke Friedrichs des Großen überreichen.

— Dem römischen Correspondent des „Temps“ wurde von Crispi die Ausweisung angeordnet. Derselbe stellt die Berichterstattung ein.

— In der Rue Billeter sammelten sich gestern 400-Nehergefehlen vor einem Metzgerladen, dessen In-haber angeblich deutsches Hummelkehl verkaufte; mit dem Ruf: „Ins Wasser mit dem Vrennen!“ gingen sie eben zu Thätlichkeiten über, als ein Detachement Polizei

Dunkle Gestalten.

Roman von F. de Volksgobey.

(Schluß.)

— In der denkbare schlechtesten Stimmung kam der Haupt-mann den nächsten Morgen nach Paris zurück. Er fand einen Brief von Gaston vor, in welchem ihm dieser mittheilte, sein Dunkel sei etwas ungehalten, daß der Brief, von dem Nointel gesprochen, der Brief „jener Elende, die Julia getödtet“, ihm noch nicht zugestellt worden. „Wenn sie Weide wüßten, daß Madame Cambry die „Elende“ ist würden sie ein anderes Lied pfeifen und mich nicht drängen“, sagte er vor sich. Auch einen Brief von der Marquise fand er vor. Sie schrieb ihm nur eine Zeile: „Ich liebe Sie, ich liebe Marterqualen und reise ab.“ Er las aus dieser Zeile das Günstigste für sich heraus. Sie schrieb ihm, daß sie abreise, verbot ihm aber nicht, ihr zu folgen.

Und er schwor sich's zu, sie zu finden.

„Eine Frau ist draußen, die von Madame Cambry kommt“, meldete in diesem Augenblick sein Diener.

Etwas überaus von diesem unerwarteten Besuch, be-fahl er, die Dame einzutreten zu lassen, und kam trat die in Trauer gekleidete Frau auf die Schwelle, als er Frau Jacinthe wiedererkannte.

Ohne ein Wort zu sprechen schritt sie feierlich auf Nointel zu und überreichte ihm ein Briefchen.

Nointel öffnete es schnell und las die von Madame Cambry selber Hand geschriebenen Worte:

„Sie jagten mir getiern, man läme aus fremden Ländern, aus dem Kloster zurück. Ich antwortete Ihnen hierauf, daß nur die Todten nicht wiederkommen. Ich bin todt, wenn Sie diese Zeilen lesen. Verzeihen Sie mir, wie ich Ihnen verzeihe, und retten Sie mein Andenken. Wehrennen Sie den Brief.“

„Todt!“ rief der Hauptmann. „Sie hat sich getödtet!“

„Diese Nacht um drei Uhr!“ antwortete Frau Jacinthe mit zitternder Stimme.

„Auf welche Art?“

„Sie hat Gift genommen, ein Gift, das keine Spur hinterläßt. Wenn Sie schwiegen, wird Keiner wissen, daß sie sich selbst getödtet hat.“

„Aber — Herr Darcy?“

„Herr Darcy wird in einigen Augenblicken erfahren, daß meine Herrin von Schlag getroffen wurde. Von Ihnen hängt es ab, ob er sie beweinen oder versuchen wird.“

„Ich habe ein Versprechen gegeben, ich werde es halten.“

„Wissen Sie es ein.“

„Worauf warten Sie?“

Frau Jacinthe sah bei diesen Worten Nointel starr an, ihre Blide glühten unheimlich.

Nointel verstand, was sie meinte. Er zeigte ihr den Brief an Gohyane und fragte sie:

„Erfennen Sie ihn?“

„Ja!“

Eine Kerze brannte auf dem Kamindrett. Nointel näherte das Papier der Flamme und ließ es verbrennen.

„Ich danke“, sagte Jacinthe einfach. „Und der andere?“

Der andere war der Brief, den ihre Herrin vor dem Tode geschrieben. Der Hauptmann verstand und über-lieferte auch ihn den Flammen.

„Es ist gut“, fuhr Frau Jacinthe fort, „meine Mission ist beendet.“

„Armes Weib!“ flüsterte Nointel und es klang wie ein Gebet. „Sie hat ein besseres Loos verdient. Julia ist übergenug gerächt!“

Sein nächster Gedanke war, zu Herrn Roger Darcy zu fahren, um auch seine Gefühle se. e. Mission zu beenden und ihm bestimmt zu erklären, daß er den Brief nie bekommen könne.

Er trat Dunkel und Reife gerade, als sie aus dem Ge-richtsgebäude kamen. Ertriker war sehr bleich, er rief ihm mit trauriger Stimme entgegen:

„Kennen Sie die traurige Keigheit schon?“

„Ich habe sie eben gehört“, antwortete Nointel.

„Sie werden mich also entschuldigen, daß ich Sie nicht empfangen kann. Sie bringen mir ohne Zweifel jenen Brief?“

„Nein, Herr Darcy. Ich habe ihn nicht mehr, er ist mir gestohlen worden. Die beiden Amerikaner, die ein Inter-esse daran haben, jene Papiere aus dem Kragen des Pelzes in die Hände zu bekommen, werden wohl dahinter stecken.“

Man ist während meiner Abwesenheit bei mir eingebrochen und hat die Papiere entwendet.“

Herr Roger Darcy sah den Hauptmann lange an, wie wenn er auf den Grund seiner Seele lesen wollte, dann grüßte er freundlich und stieg mit seinem Weßen, dem die Augen voll Thränen standen und der Nointel herzlich die Hand drückte, in den Wagen.

Nointel sprach vor sich hin, als er sich entfernte: „Ich glaube, er wird nie mehr von dem Briefe sprechen. Er hat Alles ertraten.“

Ob sich Nointel täuschte? — Er wird es wohl nie er-fahren.

In der Dessenlichkeit ist das Geheimniß, das über dem Morde in der Opernloge schwabte, nicht gelüftet worden. Nur Darcy in seinen verlorenen Momenten beschäftigt sich noch damit.

Der Tod Madame Cambry's hat zu keinen Vermuthun-gen Anlaß gegeben. Die Freunde der liebeswürdigen Witwe haben sie sehr bedauert und Fräulein Vestrel, viel-mehr Madame Darcy, beweint sie noch und wird sie immer beweinen.

Gaston Darcy hat sich um eine Nichterstelle beworben und ist dafür vorgezeichnet, sein Dunkel dagegen zog sich bald nach dem Tode der Madame Cambry von seiner Amtsthätigkeit zurück und kam aus seinen beiden retro-vo Meer nur einmal nach Paris, um der Hochzeit Gaston's und Bertha's beizuwohnen.

Der unerwähnte Nointel hatte endlich den Aufenthalts-ort seiner Marquise ausgemittelt. Nach langen Weisen im Orient hat sie eine schöne Villa bei Palermo zu ihrem Wohnsitz ausersehen.

Eines Tages mitten in der Juli-Hitze war Nointel zum Es-timmen seines Freundes nach Sidon gereist. Er wäre auch im strengsten Winter nach dem Nordpol gegangen, wenn die Marquise dort zu finden gewesen wäre.

Von Simancas und St. Salmer hat man in Paris nie mehr eine Spur gesehen.

Bertha Vestrel, jetzt Darcy, erzieht das Kind ihrer un-glücklichen Schwelger, wie wenn es ihr eigenes wäre.

Die Liebe Gastons allein verstreucht die Schatten der trüben Erinnerung.

E n d e.

Ämtliche Bekanntmachungen.

In Gemäßheit der §§. 23, 25 und 29 des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 über die Unfall-Versicherung der in Land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Personen in Verbindung mit den §§. 4, 17 und 18 des Statuts für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft der Provinz Sachsen vom 19. Dezember 1887 (22. Januar 1888) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniss, daß wir an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Oekonomiedirektors **Albert Schild**

den Königlichen Oberamtmann Herrn **Ansje** in Heideburg zum Vertrauensmann der hiesigen Genossenschafts-Section ernannt und den Herrn Kunst- und Handlungsgärtner **Otto Schröder** hierelbst, Jägerplatz Nr. 14, zum Stellvertreter des Genannten wiedergewählt haben.

Halle, den 12. April 1890.
Der Stadt-Ansichth. des Saalkreises Halle a. S.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniss gebracht, daß die von den städtischen Behörden unter Zustimmung der Polizei-Verwaltung für die Grundstücke große Rittergasse Nr. 7 und 8 festgesetzte neue Fluchtlinie nunmehr förmlich festgestellt ist, nachdem die dagegen erhobenen Einwendungen als unbegründet zurückgewiesen sind. Der bezügliche Plan kann im Stadtbauamt eingesehen werden.
Halle a. S., den 12. April 1890. **Der Magistrat.** Staube.

Filigran-Arbeit

hierelbst für kurze Zeit.

Verstellung von Uhren und Goldketten, Armbränden, Broschen, Haars- und Goldkämmen, Kleider-Gürteln, Verzierung von Wand- und Büchertischen, Sappothsen u. nebst Blumenbüschen, aus farbigen Draht und Wolle gefertigt.

Beige hiermit an, daß ich hierelbst für kurze Zeit einen Unterricht in Filigran-Arbeit eröffnen habe, und lade die gebieteren Damen zur Beschäftigung derselben in meiner Wohnung, Hotel zum schwarzen Adler, gr. Steinstraße 24, Zimmer Nr. 15, 2. Etage, ergeben ein.

Die Arbeit ist nicht nur sehr interessant, sondern auch äußerst leicht zu erlernen, selbst Anfängerinnen können gleich in den ersten Stunden Schminke und Ketten herstellen. Der Unterrichtspreis zur Erlernung sämtlicher Arbeiten beträgt für Damen Mk. 1.50, für Männer Mk. 1.— und jeder es jeder Schülerin frei, so lange sie kommen, bis sie sich die Fertigkeit zur selbstständigen Herstellung der Filigran-Arbeit angeeignet hat. Das Material hierzu ist sehr billig und ist dadurch Jedem Gelegenheit geboten, die schönsten Geschenke herzustellen. Unterrichtsstunden täglich von Morgens 8—12, Nachmittags von 2—7 Uhr, für Damen die Tagestunde keine Zeit haben, Mittwochs, Donnerstags und Freitags Abends von 8—10 Uhr. — Kleine Auswohl in Schminke nebst Blumenbüschen habe ich hierelbst im Schaufenster des Herrn **E. O. Bürger**, Leipzigerstraße 64, ausgestellt.

Josephina Theben.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch gestatte ich mir die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage im Hause des Herrn Uhrenfabrikanten **Weiske** hier

2 Neuhäuser 2

(in meinem früheren Geschäfts-Notale)

= ein Special-Geschäft =

sämmtlicher Bedarfsartikel für Säugende:

Futterzeuge, Borden, Knöpfe etc.

verbunden mit

Tuch- u. Buckskin-Lager

neu eröffnet habe. Unter Zusicherung constantester Bedienung bitte ich, meinem Unternehmen gütiges Wohlwollen entgegenzubringen. Mit alter Hochachtung

A. Wegerich,

(nicht an ar. Steinstr. 70).

Wenn Auktionsnotale **Brüderstraße 12** ist jetzt und Comtoir **Brüderstraße 12** ist täglich Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr außer Sonntags stets geöffnet.

Schnellste Ausführung u. Aufertigung von Nachlaß-Inventarien.

Abhaltungen von Auktionen.

Louis Kaatz,

gerichtlich vereid. Taxator und außergerichtlich vereid. Auktionator.

Kiedricher Sprudel-Pastillen.

Kiedricher Sprudel-Pastillen, bereitet unter sorgfältiger Aufsicht aus dem besten Kiedricher Sprudel, sind, wie das Wasser selbst, unerschöpflich bei Magen- und Darmkatarrh, Entzündungen, bei Krämpfen, Seichterheit, Krampfkrämpfen, bei Blasen-, Leber- und Nierenleiden.

Handelt in der Apotheke der Heiligt. des Kiedricher Sprudels, 3 Kisten zu haben. Die Kiedricher Sprudel-Pastillen sind ein bewährtes Mittel gegen alle Krankheiten, die von dem Kiedricher Sprudel-Pastillen empfangen werden; der Kiedricher Sprudel-Pastillen sind in Apotheken zu haben. Preis 75 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen zu haben.

Kiedricher Sprudel-Versand in Eltville a. Rh.

Handelt in der Apotheke der Heiligt. des Kiedricher Sprudels, 3 Kisten zu haben. Die Kiedricher Sprudel-Pastillen sind ein bewährtes Mittel gegen alle Krankheiten, die von dem Kiedricher Sprudel-Pastillen empfangen werden; der Kiedricher Sprudel-Pastillen sind in Apotheken zu haben. Preis 75 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Mineralwasser-Handlungen zu haben.

Schulbuchhandlung Schulbergplatz 17/18
verkauft Alle antiquar. Schulbücher unter 50 % Rabatt.

Kostenfreie Unterbringung von Hypotheken-Capital im Auktionsnotale Brüderstr. 12.

Wäsche-Geschäft. Ida Böttger, Halle (Saale).

Erstlings-Wäsche-Ausstattungen

von den einfachsten bis zu den hochfeinsten Ausführungen vorräthig.

Elegante Kinderwiegen und Kinderbettstellen. Kinderbetten, Couverts und Plumeaux, Kinderklätze, Nachtröcke, Windelhosen, Taufkleider und Kinderwagendecken.

Vorjährige **Kinderwagendecken** und **Taufkleider** zu herabgesetzten Preisen.

Apoth. Rich. Brandt's

Schweizerpillen

seit über 10 Jahren von Professoren, praktischen Ärzten und dem Publikum als billiges, angenehmes, sicheres und unschädliches Haus- und Heilmittel angewandt und empfohlen. **Erprobt von:**

Prof. Dr. R. Virchow, Berlin, v. Giesl, München (1), Reclam, Leipzig (1), v. Nussbaum, München, Hertz, Amsterdam, v. Kozynski, Krakau, Brandt, Klausenburg, bei Störungen in den



Prof. Dr. v. Frerichs, Berlin (1), v. Seanzoni, Würzburg, C. Witt, Göttingen, Zdekauer, St. Petersburg, Soederstätt, Kasan, Lamb, Warschau, Forster, Birmingham, Unterleibs-Organen

Kämmverordnungen, Eberleiden, trägen Stuhlgang, zur Gewandtheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Beklemmung, Appetitlosigkeit etc. Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen sind wegen ihrer milden Wirkung auch von Frauen gern genommen und den häufig vorkommenden Salter, Stillersäuren, Gicht, Rheum etc. bewährlich.

Man wähle sich beim Kaufe

vor nachgekauften Präparaten, indem man in den Apotheken stets nur **Apotheker Richard Brandt's** Schweizerpillen (Weste pro Schachtel mit 60-kegler-Anweisung Nr. 1.) verlangt und dabei genau auf die oben angeführte, auf jeder Schachtel befindliche gefälschte Abbildung (Illustration) mit dem weißen Kreuze in rother Farbe und den Namenszug **Rich. Brandt** achtet. — Die mit einer tausendfältigen Verpackung in feinsten behaltlichen Verpackungen, Schweizerpillen haben mit dem besten Material unter nicht als die ungeschickten, Schweizerpillen genau und es würde daher jeder Käufer, wenn er nicht vortheilhaft ist und ein Mittel mit der oben abgebildeten Marke verlangt Präparat erhält, sein Geld umsonst ausgeben. — Die Schachteln der feinsten Schweizerpillen haben: St. Petersburg, Kasan, Lamb, Warschau, Forster, Birmingham, Unterleibs-Organen.

Die in flungelager zwanzigtausendfach niedrigeren Preise verkaufte und überall als bestes Mittel gegen alle Insekten anerkannte



ist wieder billiger geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen **J. Bacherlin** versehen und kosten von nun ab: 30 Pf., 60 Pf., 1 Mk. und 2 Mk. Diese anerkannte Specialität vernichtet mit überaus seltener Kraft u. Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Kichen und Oefeln, in Wäldern und Gärten, sowie auf unseren Gaudenzien, in Ställen, auf Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausgedruckt wird, ist niemals eine „Bacherlin-Specialität“!

- In Halle a. S. bei Hrn. **Joh. Wiedersich.**
 „ „ „ „ **Ernst Jensch.**
 „ „ „ „ **C. Kaiser.**
 „ „ „ „ **Gebrüder Keller.**
 „ „ „ „ **P. Leonhardt.**
 „ „ „ „ **F. W. Randerdorf.**
 „ „ „ „ **H. A. Scheibowitz.**
 „ „ „ „ **H. Steinbach.**
 „ „ „ „ **Herrn. Eich.**
 „ „ „ „ **C. H. Wegel.**
 „ „ „ „ **Ed. Joene.**
 „ „ „ „ **Ernst John.**
 „ „ „ „ **Albert Schläter's Nachf.**
 „ „ „ „ **Ed. Weher.**
 „ „ „ „ **A. Reichardt jun.**
 „ „ „ „ **Giebigstein**

K. V. Heute Horrenabend.

Nachlaß-Auktion.

Donnerstag den 17. April 1890 von Vorm. 11 Uhr ab versteigere ich meistbietend gegen **Barzahlung Thumstraße 29** die zum Nachlaß der verstorbenen **Frau Wwe. Schwarz** gehörigen Gegenstände, als: **Kleiderschrank, Bettstellen, Sopha, Tische, Stühle, Waschtisch, 17 Bettstätten, 2 Stück Leinen, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Damenlebensutensilien, Porzellan und Glasfachen, sowie verschied. Haus-, Küchen-, Wirtschaftsgeschäften u. v. a. S.**

Louis Kaatz,

gerichtlich vereid. Taxator und außergerichtlich vereid. Auktionator.

Große Auktion.

Donnerstag den 17. d. M. von Vorm. 9 Uhr an versteigere ich in der **Kaiser-Wilhelms-Halle** hierelbst die von mir dort untergebrachten Gegenstände freiwillig, als:

- 1 Kleiderschrank, 1 Kommode, 1 Vertikon, 1 Wäsche-schrank, 1 Waschküche, 9 Bettstätten, 4 Bettstellen, 1 Tischstuhl, 4 Stühle, 2 Waschtische, 1 Kleiderständer, 1 Kleiderständer, 1 Sopha, 100 Stück Servietten, 6 gr. Damast-Tafeltücher, 40 Stück Tischtücher, 6 Betttücher, 4 Bettdecken, 3 Dgd. Küchentücher, 1 Bild, 1 gr. Partie Nippfachen, 8 silb. Nippfachen u. Salzwasser, 1 Partie Spiegel, ein Schachbrett mit 15 Figuren, 1 Laterne magica, 1 Hängelampe, versch. Bücher u. v. a. S.

Kraft, Gerichtsvollzieher in Halle.

Schellisch, Seedorf, extra fr. Fische. Herrn. Lincke, alter Markt.

Frischen Mailisch empfing Wilh. Schubert.

Neue und geb. Wöbel aller Art verl. billig Brunsow. G.

6 bis 8 Gondeln leicht, für 3-5 Personen, leicht zu laufen, „Invalidentauglich“ Wurzgen zu K. 2079.

Der heutigen Nummer liegt das **Leipziger Dffertenblatt** bei.

Für den Inhalttheil verantwortlich **Kurt Reichmann** in Halle. **Diezgen Verlagz.**